

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-191811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-191811)

+ Kaiser und Könige feiern Weihnacht in Konstanz

Ein historischer Streifzug von Werner Schenkendorf

Wieder ruht das Schicksal Europas auf der Spitze des deutschen Schwertes. In die Waagschale der Geschichte aber können wir nicht bloß das Schwergewicht unserer Siege in Ost und West werfen, sondern auch den zündenden Funken eines neuen Weltbildes, das formende Prinzip einer neuen kontinentalen Raumordnung. Es ist nicht das erste Mal, daß der Ruf zur Führung an das deutsche Volk erging. Die Ordnung Europas im Mittelalter wird in der Weltgeschichte als fundamentaler Beitrag zum Werden und Wachsen des Abendlandes seinen unverlierbaren Platz behaupten. Der mythisch-mythische Glanz, der noch heute im Volksbewußtsein die großen deutschen Kaisergestalten des alten Reichs umwittert, beruht nicht zuletzt auf dem Nimbus, der sie als Vollstrecker des europäischen Ordnungsauftrages umgibt.

Es war der Weihnachtstag des schicksalschweren Jahres 800, an dem diese deutsche Sendung und Aufgabe ihren sinnfälligen Ausdruck fand durch die Krönung Karls des Großen zum Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“. Christlich-kirchlicher Universalismus und die germanische Führeridee hatten sich verbunden zur Ordnung des Abendlandes. Längst war dieses Reich vor dem Ansturm und Bündnis des päpstlichen Universalismus und des westlichen Nationalstaatsgedankens zum Schatten herabgesunken, als wieder

an einem Weihnachtstage im Frieden von Preßburg 1805 das abendländische Kaisertum still zu den Akten gelegt wurde. So steht ein Weihnachtsfest am Anfang und am Ende des ersten Reiches der Deutschen. In tausend Jahren seines Bestehens aber umgaben die deutschen Kaiser und Könige den Weihnachtstag immer mit feierlichem Glanze, und es galt als Bevorzugung einer Stadt, wenn das Reichsoberhaupt am Christfest in ihren Mauern einkehrte. Nicht weniger als 21 deutsche Könige und Kaiser, von Karl dem Großen bis Joseph II. weilten, zum Teil sogar mehrmals, in Konstanz; aber verhältnismäßig selten hören wir von kaiserlichen Weihnachtsfesten in der alten Bischofsstadt. Ein Zufall aber fügte es, daß diese weihnachtlichen Besuche in Konstanz nie mit den Glanzzeiten des Reiches zusammenfielen.

Genau 100 Jahre nach Karls Kaiserkrönung feierte Ludwig das Kind, der letzte Karolinger, das Weihnachtsfest am See, aber nicht in der Diözesanmetropole, sondern in Bodman, der kaiserlichen Pfalz Bodoma. Der kluge und starke Bischof Salomo III. von Konstanz, der sich mit Hatto von Mainz in die Regentschaft für den unmündigen König teilte, wollte offenbar den Knaben unter den Augen haben, und so begegnen wir Ludwig dem Kind schon im ersten Jahre seiner Regierung in Bodman. Es ist höchstwahrscheinlich, daß er in den Weihnachtstagen auch einmal seinem bi-

schölichen
einen Bef
1. Januar
Rechtsre
urkunde
tung. Sal
in der Ham
Gedicht an
du flagt
Kindes, d
führt, hat
Fürsten
dem Go
lieben he
Kampf,
handhab
per und d
reisenden
heimlicher
den Küb
Der k
seiner
lomo III.
St. Gall
kränlich
lehrter,
mann, z
er wäh
tungsze
kühner
gewalt,
gegen
Stamme
füßten si
gegen die
zialgewal
Salomos
der in K
Christlich
tisches J
haupt war
schonete f
Kampf zw
pogsgewal
der letzter
Konrad in
der Bischof
Stadt. Die
wir über d

Konstanz
Lendorf
...stange im Jahr
1865 das erste
mal will zu be
...So nicht in
...Anfang und
...Reiches der Zeit
...Jahren seines
...den die damit
...den Weimars
...erlichem von
...Vorzugung von
...Reichsoberhaupt
...Neuen ein
...als 21 beutige
...von Karl dem
...weilen, zum
...in Konstanz;
...letzen hören
...Weihnachts
...Weihnachts
...es, daß die
...e in Konstanz
...ten des Rei
...Karl's
...Ludwig das
...inger, das
...aber nicht
...ole, sondern
...elichen Volk
...ad harte Bi
...Konstanz, der
...Mainz in die
...unmündigen
...offenbar der
...Augen haben
...ir Ludwig der
...en Jahre lebe
...am. Es ist köst
...er in der We
...timal können

schöflichen Vormund in Konstanz einen Besuch abstattete. Daß er am 1. Januar 901 in Bodman in einem Rechtsstreit zugunsten des Bistums urkundet, erhärtet diese Vermutung. Salomo hielt die Zügel fest in der Hand. In seinem lateinischen Gedicht an Bischof Dato von Verdun klagt er: „Die Schwäche des Kindes, das den königlichen Namen führt, hat uns seit langer Zeit des Fürsten beraubt. Das Alter dessen, dem Gott Reich und Zepter verliehen hat, ist weder brauchbar zum Kampf, noch fähig, das Gesez zu handhaben, sondern der zarte Körper und die zu tapferen Taten spät reisenden Kräfte flößen dem Einheimischen Verachtung, den Feinden die Kühnheit ein.“

Der hartköpfige, in der Wahl seiner Mittel unbedenkliche Salomo III. war gleichzeitig Abt von St. Gallen und Kanzler des ostfränkischen Reiches. Dichter und Gelehrter, Kunstfreund und Staatsmann, Berater dreier Kaiser, war er während seiner ganzen Regierungszeit (890 bis 920) ein zuverlässiger Kämpfer für die Zentralgewalt, die Reichs- und Kaiseridee, gegen die Eigenmächtigkeit der Stammeshäupte. Kirche und Staat stützten sich damals eben gegenseitig gegen die aufkommenden Territorialgewalten. Besonders eng war Salomos Verhältnis zu Konrad I., der in Konstanz im Jahre 911 das Christfest beging. Es war ein kritisches Jahr; Herzog Burghards Haupt war zwar gefallen; aber es zeichnete sich bereits der große Kampf zwischen Königs- und Herzogsgewalt ab, der mit dem Siege der letzteren enden sollte. Als König Konrad in Konstanz einritt, war der Bischof unbeschränkter Herr der Stadt. Diese erstreckte sich indessen nur über das Gebiet der alten Bi-

schofs- und der Niederburg. 906 hatte Salomo das erweiterte Stadtgebiet mit einer Ringmauer umschlossen. Schon vorher hatte er an der östlichen Seite des Münstershofes eine neue Pfalz gebaut, in der der königliche Gast abstieg. König und Kanzler werden am Feste des Friedens sicher nicht bloß über die hohe Politik gesprochen haben. Vielleicht zeigte der Bischof Konrad die zierlichen Abschriften seiner beiden großen Gedichte, die er an Dato gerichtet hatte, und nachdem der König dem Pontifikalamt beigezogen hatte — er thronte dabei wohl, allem Volke sichtbar, in der dem Reichsoberhaupt vorbehaltenen Loge im Chor, wie sie die romanischen Basiliken aufwiesen —, da wies der Bischof seinem hohen Gaste sicher voll Stolz den prächtigen Pelagius-Sarkophag und das von Tutilo gearbeitete kunstfertige Kreuz aus Gold und Edelstein nebst den anderen Sakralschätzen, mit denen er seine Bischofskirche schmückte. Viel wissen wir nicht über dieses Weihnachtsfest in Konstanz; denn es fehlt der Chronist, der den Besuch des Königs mit liebevollen Einzelheiten ausschmückte, ähnlich wie das Ekkehard hinsichtlich des Besuches in St. Gallen tat, wohin sich Konrad unmittelbar von Konstanz aus begab. Wenn aber der Gast ins Kloster nicht ohne reiche Geschenke kam, so dürfen wir annehmen, daß er auch seinem verdienten Kanzler nach Konstanz eine entsprechende Weihnachtsgabe mitbrachte. Und wenn Ekkehard die gesellschaftlichen Talente, den Witz und die gepflegte Tafelkultur des Bischofs rühmt, so liegt es nahe, daß sich der König und sein engeres Gefolge recht wohl in Konstanz fühlten. Daß Konrad auch später häufig hier einritt, stützt diese An-

nahme. Salomon wußte, warum er zur politischen Zentralgewalt hielt. Nur diese konnte ihn stützen gegen die dauernden Angriffe des Laienadels auf seinen Besitz. Das kirchliche Gepränge, das die Besuche des Reichsoberhauptes in Konstanz umgab, war gewiß nicht bar einer gewissen Frömmigkeit, aber es diente doch in erster Linie einem eindrucksvollen Zurschaustellen der Macht und Geschlossenheit von Reich und Kirche, die damals noch nicht ahnten, daß sie wenige Jahrhunderte später zu einem Kampf auf Leben und Tod gegeneinander antreten würden.

Wir müssen nun schon einige Jahrhunderte überspringen, ehe wir wieder einen König zum Christfest in Konstanz sehen. Es war während der großen Kirchenversammlung, als König Sigismund der Stadt seinen ersten Besuch abstatete. Aus dem kleinen Bischofsitz war ein mächtiges Gemeinwesen geworden, in dem Handel und Wandel blühten, stattliche Mauern, Tore und Türme, stolze Kirchen und Klöster, öffentliche Gebäude und Junsthäuser zeugten vom Reichtum und Bürgerstolz der angesehenen Metropole am See, die längst der Hand des geistlichen Stadtherrn entwachsen war.

„Am 24. Dezember 1414 war der König“, wie Ruppert in seinen Beiträgen, auf Richental fußend, berichtet, „in Überlingen eingetroffen und hatte sofort dem Papste von seiner bevorstehenden Ankunft Nachricht gesandt. Alles rüstete sich ein in der Stadt, den König würdig zu empfangen. Es war die zweite Stunde nach Mitternacht in der Christnacht, als die Schiffe an der Fischbrücke anlegten. Man hatte sich in Überlingen nur kurze Rast gegönnt, weil der König das Christ-

fest zu Konstanz feiern wollte. Mit dem König kam seine Gemahlin Barbara, die bosnische Königin Elisabeth und die gleichnamige Gräfin von Wirttemberg, der Herzog Ludwig von Sachsen und zahlreiches Gefolge. Es war eine kalte Dezembernacht, und da man zu jener Zeit noch keine bequeme Salondampfer hatte, so läßt sich denken, wie die hohen Herrschaften auf der langen Fahrt in den offenen Schiffen mögen gefroren haben. Von den Schiffen ging man darum hinauf in die nahe Ratsstube am Fischmarkt, ruhte ein wenig und wärmte sich auf, und der Rat schenkte Malvasier. Am frühen Morgen zog man dann in großer Prozession zur Kirche, wo der Papst die erste Messe hielt, der König unter einem goldenen Baldachin, der vom Bürgermeister und dreien Räten getragen wurde, ebenso die beiden Königinnen unter einem Traghimmel, geleitet von allen Zünften mit brennenden Kerzen, so daß es von der Ferne ausah, als brenne ein Haus. Der König kniete in der Kleidung eines Diakons und mit der Krone auf dem Haupt auf der linken Seite des Altars und sang als Evangelier mit lauter Stimme das Evangelium. Auf der rechten Seite des Altars war für ihn und seine Gemahlin ein prachtvoller Thron errichtet, den die ersten Würdenträger des Reiches oder deren Stellvertreter mit den Reichsinsignien umgaben. Es würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, wollte ich alle die Feierlichkeiten und Zeremonien dieses Tages beschreiben. Doch die Geduld und die Ausdauer müssen wir bewundern, mit welcher der König trotz der vorausgegangenen Strapazen in der Kirche bis nach 11 Uhr des Vormittags ausharrte.“

Noch einmal weilte der König